

Wetter: 1° bis 5°



Starke Bewölkung und einzelne Schauer

Pferdefleisch

Discounter sortieren Produkte aus ▶ Seite 11



Anpacken!

Freiwillige engagieren sich auf Baustellen ▶ Magazin



Aachener Nachrichten

ÜBERPARTEILICH · UNABHÄNGIG

Samstag, 16. Februar 2013 · 69. Jahrgang · Nummer 40

www.an-online.de

1,60 Euro



Ein tonnenschwerer Meteorit verglüht in der Atmosphäre. Einige seiner Trümmer erreichen die Erde. Rund tausend Verletzte sind die Folge. Foto: dpa

1200 Verletzte nach Meteoritenregen

Kosmischer Feuerball trifft die Erde. Am Ural sorgt er für Angst und Schrecken.

Moskau. Beim spektakulären Absturz eines Meteoriten am russischen Uralgebirge sind etwa 1200 Menschen verletzt worden, darunter mehr als 200 Kinder. Nie zuvor wurde in der Geschichte der Menschheit ein so folgenschwerer Einschlag eines Meteoriten dokumentiert. Die Explosion des tonnenschweren Himmelskörpers verursachte eine massive Druckwelle, die in der etwa 1500 Kilometer östlich von Moskau gelegenen Region Tscheljabinsk erhebliche Verwüstungen anrichtete.

Die meisten Opfer in den sechs betroffenen Orten wurden nach Behördenangaben von Splintern eingedrückter Fensterscheiben verletzt. Mehr als 40 Menschen mussten im Krankenhaus behandelt werden, zwei von ihnen hatten schwere Verletzungen erlitten. Das Unglück hat nach Angaben von Weltraumexperten nichts mit dem Asteroiden „2012 DA14“ zu tun, der gestern Abend nur knapp an der Erde vorbeiraste.

Der Meteorit hatte nach Expertenschätzung einen Durchmesser von bis zu vier Metern und war etliche Tonnen schwer. Er raste vermutlich mit extrem hoher Geschwindigkeit Richtung Erde. Nach Eintritt in die Atmosphäre dürfte das kosmische Geschoss mit einer gewaltigen Druckwelle explodiert sein. Atomanlagen in der Gegend seien aber nicht betroffen,

„Die meisten Splitter sind verdampft.“

VALERI SCHUWALOW, RUSSISCHER WISSENSCHAFTLER

hieß es.

„Das war ein großer Feuerball, der dann runterfiel. Das Ganze dauerte ein paar Sekunden“, sagte ein Bewohner der Region. Augenzeugen berichteten von Lichtblitzen, Explosionen und Rauchwolken am Himmel. Viele dachten demnach, ein Flugzeug sei explodiert. Das Staatsfernsehen zeigte

Bilder von Menschen, die panikartig ihre Häuser verließen und aus Schnittwunden bluteten.

An der möglichen Absturzstelle am Ufer des Tschebarkul-Sees rund 80 Kilometer westlich von Tscheljabinsk entdeckten die Behörden einen etwa sechs Meter breiten Krater. Soldaten hätten den Bereich an dem zugefrorenen Gewässer abgesperrt, sagte Oberst Jaroslaw Roschtschupkin vom Zentralen Wehrbezirk. Es sei keine erhöhte Strahlung gemessen worden. Einsatzkräfte berichteten von zahlreichen etwa einen Zentimeter großen Splintern in der Nähe des Kraters.

„Der Meteorit zerfiel in Dutzende Bruchstücke“, sagte Katastrophenschutzminister Wladimir Putschkow. „Die meisten Splitter sind verdampft, einige schafften es aber bis zur Erdoberfläche“, erklärte Valeri Schuwalow von der Wissenschaftsakademie. Er vermutet, dass es sich um einen Nickel-Eisen-Meteoriten handelt. Nur ein solcher Körper sei fest genug, um die unteren Schichten der Atmosphäre zu erreichen. (dpa)

Grippe stoppt Alemannia

Partie in Erfurt fällt wegen 18 erkrankter Spieler aus

Aachen. Die Grippewelle beschert Alemannia Aachen ein spielfreies Wochenende. Weil über Nacht insgesamt 18 Akteure des Fußball-Drittligisten erkrankt waren, ist die Partie bei Rot-Weiss Erfurt, die heute um 14 Uhr angepfiffen werden sollte, abgesagt worden. Der DFB kam damit gestern am frühen Abend einem Antrag der Aachener auf Spielverlegung nach. „Die Alemannia hat amtsärztliche Atteste vorgelegt. Inklusive zweier Ersatztorhüter stehen derzeit nur noch elf Spieler zur Verfügung“, teilte der DFB mit. Ein Nachholtermin für die Partie steht noch nicht fest.

Die Bayern bleiben auf Kurs

Unterdessen hat Tabellenführer Bayern München auch sein fünftes Rückrundenspiel in der Fußball-Bundesliga gewonnen. Der souveräne Spitzenreiter siegte gestern Abend 2:0 (1:0) beim VfL Wolfsburg. Die Tore erzielten der ehemalige Wolfsburger Mario Mandzukic mit einem Fallrückzieher in der 36. Minute sowie Arjen Robben in der Nachspielzeit. (an/dpa) ▶ Sport

Experte zweifelt Betriebsfähigkeit von Tihange an

Bau des Atomkraftwerks bei Lüttich ist offenbar unzureichend dokumentiert. Die Unterlagen sind für die Beurteilung der Sicherheit aber unabdingbar.

VON CHRISTIAN REIN

Aachen. Der ehemalige höchste Beamte der deutschen Atomaufsicht hat Zweifel an einer weiteren Betriebsfähigkeit der derzeit abgeschalteten belgischen Atomkraftwerke Tihange 2 bei Lüttich und Doel 3 bei Antwerpen. „Wenn es sich bestätigt, dass es keine vollständige Herstellungsdokumentation gibt, dann dürfte es keine Betriebsgenehmigung geben“, sagte Dieter Majer am Freitag den „Nachrichten“. Jeder Betreiber von Atomreaktoren, in diesem Fall der Stromkonzern Electrabel, muss eine solche Dokumentation vorweisen können. „Ich vermute, dass die Herstellungsdokumentation nicht vorhanden ist“, sagte Majer weiter. „Sonst hätte Electrabel sie längst vorgelegt.“

Tausende kleine Risse

Hintergrund sind tausende kleine Risse, die in den Druckbehältern der Reaktoren entdeckt worden sind. Deshalb wird derzeit untersucht, ob die Meiler die nötige Sicherheit für den Betrieb haben. Im Rahmen dieser Prüfung wurde deutlich, dass bestimmte Unterlagen aus der Bauzeit der Reaktoren offenbar nicht vorgelegt werden können.

In der Herstellungsdokumentation werden der Bau eines Reaktors insgesamt, aber unter anderem

auch zugehörige Materialtests festgehalten. Die Dokumentation sei eine Hauptgrundlage für die Beurteilung der Sicherheit eines Atomkraftwerks, sagt Majer. Doel 3 wurde ab 1975 gebaut, Tihange 2 ab 1976. Beide Reaktoren sind seit 1982 am Netz.

Berichte der Aufsichtsbehörde

Majer stützt seine Aussagen auf Berichte der belgischen Atomaufsichtsbehörde FANC (Federaal Agentschap voor Nucleaire Controle). Warum Electrabel die Unterlagen nicht vorlegen könne, ließ er offen. Eine Alternative zum Verlust der Unterlagen sei, dass Electrabel die Herstellungsdokumentation nicht vorlegen wolle, „etwa, weil sie so schlecht ist, dass man schon von vorneherein gar keine Genehmigung hätte erteilen dürfen“. Dies wäre nach den Worten von Majer der „worst case“, der schlimmste Fall. ▶ Region & NRW

IM LOKALTEIL

▶ **Campusbahn: Das letzte Streitgespräch**

Wie passt die Campusbahn in das Netz des öffentlichen Nahverkehrs? Nicht gut, findet der Forster Christdemokrat Erhard Möller. Hermann Paetz von der Stadtbahn-Entwicklungsgesellschaft sieht dagegen großes Potenzial. Das letzte AN-Streitgespräch zum Großprojekt.

▶ **Bahn-Befürworter eröffnen Infopoint**

▶ **Projekte gegen Rechts gehen weiter**

KURZ NOTIERT

„Pille danach“: Bistümer auf Meisner-Linie

Düsseldorf. In Nordrhein-Westfalen dürfen künftig auch alle katholischen Krankenhäuser vergewaltigten Frauen die „Pille danach“ verordnen. Die Zusage hätten die katholischen Bistümer in NRW gemacht, teilte NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens (Grüne) am Freitag in Düsseldorf mit. Sie sei sehr erleichtert über diese überfällige Klarstellung. Die Bistümer haben damit die neue Position des Kölner Erzbischofs Joachim Kardinal Meisner übernommen. (dpa)

DER, DIE, DAS

Heino tritt bei Monschau-Klassik auf

Als Chartstürmer sorgt er derzeit für mächtig Wirbel in der deutschen Musikszene: Volksänger Heino (74) hat mit seinem Cover-Album „Mit freundlichen Grüßen“ seinen ohnehin schon hohen Bekanntheitsgrad noch einmal gesteigert. Der in Bad Münstereifel lebende Barde wurde jetzt auch für die Monschau-Klassik verpflichtet. Bei den Festspielen wird Heino mit Band am Freitag, 16. August, um 20.30 Uhr populäre Nummern anderer Künstler wie „Haus am See“, „Junge“ oder „Willenlos“ auf die ihm eigene Art interpretieren.



FAMILIENANZEIGEN

Heute im Produkt Familie

KONTAKT

Zeitungsverlag Aachen GmbH
Postfach 500 110, 52085 Aachen

Aboservice:

Telefon: 02 41 / 51 01 - 701

Fax: 02 41 / 51 01 - 790

Anzeigenberatung:

Telefon: 02 41 / 51 01 - 700

Fax: 02 41 / 51 01 - 790

Redaktion:

Telefon: 02 41 / 51 01 - 310

(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)

Fax: 02 41 / 51 01 - 360

Verlag (Zentrale):

Telefon: 02 41 / 51 01 - 0

E-Mail:

servicecenter@zeitungsverlag-aachen.de

AN im Internet:

an-online.de



Politisches Duell oder Unterhaltungsshow?

Der TV-Entertainer Stefan Raab will das Streitgespräch zwischen Kanzlerin und Kandidat mitmoderieren

VON HAGEN STRAUSS

Berlin. Noch sind es sieben Monate hin, bis die Nation zum Duell zwischen Kanzlerin Angela Merkel (CDU) und ihrem Herausforderer Peer Steinbrück (SPD) im Fernsehsessel Platz nehmen darf. Doch schon jetzt tobt eine wilde Debatte um die Details des medialen Gipfeltreffens der Kanzlerkandidaten: Wie viele Duelle soll es geben? Wer werden die Moderatoren sein? Soll auch der Entertainer Stefan Raab mitmischen dürfen?

Edmund Stoiber ist Schuld. Der ehemalige bayerische Ministerpräsident brachte den Show-Master ins Gespräch. Das Delikate dabei ist: Stoiber, der mit Raab junge Zu-

schauer vor die Bildschirme locken will, handelte eventuell nicht selbstlos. Immerhin berät er die Sendergruppe ProSiebenSat.1, auf dessen Gehaltsliste Raab steht. Steinbrück lehnte die Idee in einer ersten Reaktion ab. Politik sei „keine Unterhaltungssendung“, sondern ein „erstes Geschäft“, so der Kandidat.

Merkel weder dafür noch dagegen

Nach einem nicht gerade freundlichen Medienecho ist der SPD-Mann jetzt zurückgerudert: „Wenn Angela Merkel auch mit Stefan Raab einverstanden ist, wird es so geschehen.“ Die Kanzlerin hingegen „spricht sich weder für

noch gegen einen bestimmten Moderator oder Moderatorin aus“, so Regierungssprecher Stefan Seibert gestern.

Dass die Kanzleranwärter Einfluss auf die Auswahl der Moderatoren nehmen, hat es bisher noch nie gegeben. 2009, als Merkel sich mit ihrem Herausforderer Frank-Walter Steinmeier (SPD) duellierte, wurde mit den Kandidaten zwar festgelegt, wie viele Fragen gestellt werden durften und wie viel Antwortzeit jeder hatte. Nicht aber, wer die Fragen stellen konnte. Frank Plasberg war es für die ARD, Maybrit Illner für das ZDF, Peter Kloeppel für RTL und Peter Limbourg für Sat1.

Gleichwohl scheint Raab für die

SPD ein Problem zu bleiben. Die Kernfrage, so Steinbrücks Sprecher Michael Donnermeyer gegenüber unserer Zeitung, bleibe: „Ist das eine politische Veranstaltung oder eine Unterhaltungssendung?“ Es gehe um Politik, um das wichtigste Amt im Land. „Und da sollte es eine Aufgabe politischer Journalisten sein, die Fragen zu stellen, wen auch immer die Sender dafür vorschlagen. Aber wenn die Preisgabe weiteren Terrains der Politik zugunsten der Unterhaltung bei anderen nicht als Problem gesehen wird, dann wollen wir uns da nicht verkämpfen“, so Donnermeyer. Raab selbst hat inzwischen sein Interesse daran bekundet, ein Fernsehduell mitzumoderieren.



TV-Moderator Stefan Raab fühlt sich zum politischen Journalisten berufen. Foto: dpa